



MEET.US.NOW.

Ausbildung und Duales Studium bei BASF

Du suchst eine Ausbildung, bei der du deine Stärken einbringen kannst? Wir suchen Menschen wie dich, die mehr aus ihren Fähigkeiten machen wollen. Wir sind das führende Chemieunternehmen der Welt und bieten dir über 30 mögliche Ausbildungschancen am Standort Ludwigshafen.

Ausbildungschancen:

- Produktion
- Elektro- und Metalltechnik
- Naturwissenschaften
- Kaufmännisch & IT
- Gastronomie & Hotel
- Programm „Start in den Beruf“

Duale Studiengänge:

- Internationale Betriebswirtschaftslehre
- Angewandte Informatik
- (Internationale) Wirtschaftsinformatik
- Ingenieurstudium Elektrotechnik oder Maschinenbau
- Trainee International Hotelmanagement



Gute Ausbildung zahlt* sich aus:

- schon ab dem 1. Monat rund 1.000 € mtl. Ausbildungsvergütung
- Urlaubs- und Weihnachtsgeld sowie Zukunftsbetrag

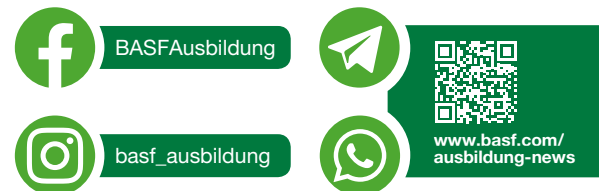
- freiwillige Erfolgsbeteiligung
- Zuschuss zum Essensgeld & zum Maxx-Ticket
- und noch vieles mehr

* Nach Chemietarif ab 01. Juli 2021. Je nach Gruppengesellschaft können die Entgelt- und Zusatzleistungen abweichen.

Top Übernahmechancen – Rund **90** Prozent unserer Auszubildenden werden nach ihrer Ausbildung in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen.

Bewirb dich jetzt online für einen Ausbildungsplatz 2022!

Mobil immer auf dem Laufenden bleiben!



Wir haben die Formel, jetzt musst du nur noch reagieren!
Entdecke was uns als BASF ausmacht: Chemie, die verbindet – für eine nachhaltige Zukunft.
Großes bewegen. Erfolge erleben. Mit einer Ausbildung bei BASF.

BASF
We create chemistry

Name der Firma: BASF SE

Name und Alter des Auszubildenden: Julia Otto und 20 Jahre alt

Ausbildungsberuf und Lehrjahr: Elektronikerin für Automatisierungstechnik im letzten Ausbildungsjahr



„Zu Hause Sorge ich zum Beispiel dafür, dass Lampen korrekt und unfallfrei gewechselt werden.“

Über den Beruf:

Ich bin für die Funktion aller Geräte zuständig, die zur Prozessautomatisierung gebraucht werden. Das sind zum Beispiel Füllstands-, Durchfluss- und Temperaturmessungen, aber auch automatisierte Regelventile und Kugelhähne. Natürlich gehören auch elektrische Motoren und sonstige elektrischen Antriebe mit dazu. Als Elektronikerin verlege ich Kabel und Leitungen, ich installiere elektrische Anlagen und bringe diese anschließend auch zum Laufen. Bei einem Fehler bin ich direkt vor Ort und behebe diesen, damit die Anlage nicht zu lange stillgelegt ist. Ich arbeite direkt am Prozessleitsystem oder direkt vor Ort. Die Abwechslung in meinem Beruf finde ich besonders gut, genauso wie die Zusammenarbeit im Team. Außerdem gefällt es mir, dass ich ständig neue Systeme, Anlagen oder Bauteile kennenlernen.

Ich bin insgesamt 3,5 Jahre in der Ausbildung, die in die Basisausbildung, das Arbeiten vor Ort im Betrieb und in die Technika, gegliedert ist. Die Technika sind Fachkurse, um gewisse Schwerpunkte zu vertiefen. Das theoretische Wissen wird unter anderem in der Berufsschule vermittelt. Für diese Ausbildung sind mindestens ein guter Hauptschulabschluss (Berufsreife), Interesse für die Funktionsweisen von Geräten sowie an Physik und Datenverarbeitung von Vorteil.

Mein Weg in den Beruf:

Ich war schon immer technisch interessiert und wusste, dass ich keinen Beruf ausüben möchte, bei dem ich nur sitze. Nachdem ich mit meinem Vater, der auch bei der BASF arbeitet, mir beim Infotag Ausbildung einen ersten Einblick und ein genaueres Bild über die Ausbildung zur Elektronikerin für Automatisierungstechnik machen konnte, entschied ich mich, ein Praktikum zu absolvieren.

Meine Ziele:

Mein Ziel ist es, dass ich nach meiner Ausbildung in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis übernommen werde und weiterhin in einem kollegialen Team arbeite. Nach der Ausbildung stehen mir viele Möglichkeiten offen, beispielsweise die Weiterbildung zur Technikerin oder Meisterin.

Mein Plus im Privatleben:

Einen technischen Beruf auszuüben hilft manchmal schon im Haushalt weiter. Beispielsweise konnte ich Leitungen in meiner neuen Wohnung verlegen oder Lampen wechseln. Zudem habe ich gelernt, mich nicht unterkriegen zu lassen und immer meine Ziele zu verfolgen.

Name der Firma: BASF SE

Name und Alter des Auszubildenden: Luca Boukari und 25 Jahre alt

Ausbildungsberuf und Lehrjahr: Chemikant im letzten Ausbildungsjahr

„Ich lernte praktischer zu denken und wurde verantwortungsbewusster.“

BASF
We create chemistry

Über den Beruf:

Die Ausbildung ist in drei Bereiche gegliedert: Berufsschule, zentrale Ausbildung und Ausbildung im Betrieb. In der Ausbildung wirst du auf deine spätere Tätigkeit vorbereitet. Du erhältst einen Arbeitsauftrag und setzt diesen dann selbstständig um. Praktisch geht es an der Produktionsanlage darum, verschiedene Stoffe einzufüllen, die miteinander reagieren, und sie am Ende aus der Anlage abzuführen. Daher musst du deine Kenntnisse auf der Verfahrenstechnik, Labor- und Wartungstechnik bzw. Instandhaltung präzise umsetzen. Zudem führst du an diesen Produktionsanlagen verschiedene Arbeiten wie Heizen, Kühlen oder Destillieren durch. Auch das Kontrollieren, Warten und Reparieren der Produktionsanlage zählt zu deinen Aufgaben sowie der Umgang mit digitalen Medien. Die Vielfältigkeit der Ausbildung gefällt mir sehr gut. Der Berufsschulunterricht findet blockweise statt.

Normalerweise dauert die Ausbildung 3,5 Jahre. Mit guten schulischen sowie betrieblichen Leistungen und nach einer guten Abschlussprüfung Teil 1 kann die Ausbildung schon nach drei Jahren beendet werden.



Für diesen Beruf solltest du neben einem guten Hauptschulabschluss (Berufsreife) Begeisterung und Interesse für naturwissenschaftliche sowie technische Fächer mitbringen. Außerdem solltest du Teamfähigkeit und ein hohes Verantwortungsbewusstsein vorweisen.

Mein Weg in den Beruf:

Ein Freund, der ein Jahr vorher die Ausbildung begonnen hat, machte mich auf den Beruf aufmerksam. Dann habe ich mich auf der Internetseite der BASF informiert.

Meine Ziele:

Da meine Ausbildungszeit voraussichtlich im Sommer endet, liegt mein derzeitiger Fokus auf der Prüfungsvorbereitung. Deshalb wünsche ich mir eigentlich nur noch, dass ich meine Abschlussprüfung gut bestehe.

Mein Plus im Privatleben:

Ich lernte praktischer zu denken und wurde verantwortungsbewusster. Zudem entwickelte ich für viele Dinge eine gewisse Voraussicht.

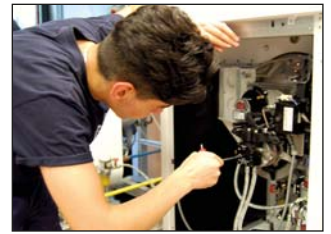


Anlagenmechaniker/in

In seiner dreieinhalb Jahre dauernden Ausbildung lernt der Anlagenmechaniker, Gefäße und Behälter für industrielle Anlagen herzustellen – z. B. Kessel für die Dampferzeugung oder Sudbehälter für Brauereien. Anhand von Konstruktionszeichnungen verformt man Rohre, Bleche und Profile (meist aus Kupfer oder Edelstahl) von Hand und mit Hilfe von Maschinen, die auch computergesteuert eingesetzt werden. In den Bereichen der Verfahrens-, Nahrungsmittel-, Energie- und Versorgungstechnik werden vorwiegend Apparate gefertigt, montiert, geprüft, gewartet und repariert. Beim Fertigen der Bauteile wendet man viele Metallbearbeitungstechniken an – wie Ausrichten, Schneiden, Umformen, Stanzen, Schweißen oder Bohren. Die gefertigten Teile montiert man durch Anpassen, Nieten und Schweißen. Ferner erwirbt man sich Kenntnisse über Schweißverfahren wie Gasschmelz-, Lichtbogenhand- oder Schutzgasschweißen. Damit schweißt man

während einer Montage Einzelteile von verfahrenstechnischen Anlagen zusammen, wobei es hohe Sicherheitsstandards einzuhalten gilt. Im Vorfeld werden Werkstücke und Bauteile für die exakte Montage vorbereitet. In der chemischen, der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie, für Unternehmen der Energieerzeugung sowie der Ver- und Entsorgung oder in der Kälte- und Klimatechnik stellt man komplexe Rohrleitungssysteme für Produktionsanlagen her. Als Materialien werden Metalle und Kunststoffe eingesetzt, und wo man nicht auf Normteile zurückgreifen kann, muss man mit hoher Fingerfertigkeit die einzusetzenden Elemente selbst anfertigen. Beim Aufbau versorgungs-, verfahrens- und haustechnischer Anlagen montiert man z. B. auch Armaturen, Filter, Druckregler sowie Steuer- und Regeleinrichtungen. Ferner isoliert man Rohrleitungsnetze und hält sie instand. Der Anlagenmechaniker plant und organisiert in Abstimmung

mit seinen Kollegen alle notwendigen Arbeitsabläufe, dies auch für die Endmontage, die meist beim Auftraggeber erfolgt. Dabei fließen u. a. terminliche Vorgaben, Werkzeug- und Maschinenkosten, Arbeitszeit, Materialverbrauch und ökologische Faktoren ein. Die gefertigten Anlagen übergibt man an die Kunden und erklärt dabei auftragspezifische Besonderheiten sowie die Sicherheitsvorschriften. Man schreibt Prüfprotokolle, bewertet Prüfergebnisse, beseitigt Qualitätsmängel und optimiert Montageabläufe. Der Beruf bietet Differenzierungsmöglichkeiten nach betrieblichen Einsatzgebieten wie Rohrsystemtechnik, Instandhaltung, Apparate- und Behälterbau, Anlagenbau und Schweißtechnik. Tätigkeitsfelder gibt es in Werkstätten wie auf Baustellen, in Gebäuden und im Freien. Nach einigen Jahren Berufserfahrung kann man sich weiterbilden, z. B. zum Industriemeister – Metall, Techniker – Versorgungstechnik, Techniker – Heizungs-, Lüftungs-,



Klimatechnik oder Techniker – Maschinentechnik. Studieren kann man Verfahrenstechnik oder Maschinenbau.

Als Ausbildungsberuf gibt es außerdem den **Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik**. Technische Fähigkeiten und ästhetisches Empfinden lassen sich hier gleichermaßen umsetzen.

Als Fachmann und Kundenberater installiert man unter Berücksichtigung bauphysikalischer, bauökologischer und wirtschaftlicher Aspekte moderne Heizungs-, Lüftungs- und Klimatechniken sowie PC-gestützte Regelungsanlagen, plant Bäder und richtet sie ein. Man sorgt für eine reibungslose Wasserversorgung, montiert Heizkessel und Rohrleitungen sowie Solaranlagen, um Brauchwasser zu erwärmen.



Bachelor of Science (DH) – Wirtschaftsinformatik

Die Ausbildung zum Bachelor of Science (DH/BA) – Wirtschaftsinformatik dauert drei Jahre und ist in sechs Abschnitte von je einem halben Jahr gegliedert.

Pro Halbjahr verbringt man zwölf Wochen in einem Ausbildungsbetrieb und weitere zwölf Wochen an der Studienakademie. Dem Wirtschaftsinformatiker bietet sich eine Palette interessanter Branchen. Er findet seine Tätigkeitsfelder in der Industrie, im Handel, im IT-Sektor, in Kreditinstituten und bei Versicherungen sowie in der öffentlichen Verwaltung – praktisch überall dort, wo Informations- und Kommunikationssysteme eingesetzt werden, um Geschäftsprozesse präzise abzuwickeln.

Darüber hinaus arbeitet er in Firmen, die IT-gestützte betriebliche Kommunikationssysteme entwickeln, aufbauen, betreuen und vertreiben. Arbeitsplätze gibt es ferner in der

Softwareberatung und -schulung, etwa in Internet- und E-Business-Beratungsunternehmen.

Gefordert wird man vornehmlich in der Analyse, Entwicklung und Betreuung von Systemen. Man arbeitet im Vertrieb und löst betriebswirtschaftliche Probleme und Vorhaben im mittleren betrieblichen Management.

Mittels IT-gestützter Informations- und Datenverarbeitungssysteme bewältigt man Aufgabenstellungen im Informations- und Kommunikationsmanagement.

Der Wirtschaftsinformatiker bewegt sich meist an den Schnittstellen zwischen Betriebswirtschaft und Informations-/Kommunikationstechnik. Bisweilen ist er auch im kaufmännischen Bereich bzw. in der Informationsverarbeitung tätig. In einigen Bundesländern wie Baden-Württemberg und Hessen bildet man den Wirtschaftsinformatiker gemäß dem dualen

Prinzip an Dualen Hochschulen/ Berufsakademien aus. Der dortige Erwerb von theoretischem Fachwissen wechselt sich mit praktischen Ausbildungsphasen in einem Betrieb ab.

Zu den Studieninhalten im Bereich Informatik gehören Systementwicklung, Rechnersysteme sowie Informationstechnologien.

Zur theoretischen Basis in Betriebswirtschaftslehre kommen Vorlesungen in Volkswirtschaftslehre, Recht, Mathematik und Statistik sowie die speziellen Methoden und Instrumente der Wirtschaftsinformatik hinzu. Die Wirtschaftsinformatik ist je nach Studienakademie mit unterschiedlichen Schwerpunkten ausgerichtet. Dazu gehören u. a. Bank/Industrie, Electronic-Commerce/E-Business, Geschäftsprozesse im Industriebetrieb und Informationstechnik.

Beim Fachhochschulstudium

Bachelor of Science – Wirtschaftsinformatik,

das über sechs (selten über acht) Semester konzipiert ist, wird zunächst Grundlagenwissen vermittelt.

In dem darauf aufbauenden Hauptstudium kann man die Grundlagen vertiefen, sich spezialisieren und durch zusätzliche Wahlpflichtfächer Schlüsselqualifikationen erwerben.

Die Praktika sind an den Fachhochschulen oft unterschiedlich geregelt. Das Praxissemester findet aber im vierten oder fünften Semester statt. Nach dem Studium kann man ins Berufsleben durchstarten oder einen Masterstudiengang belegen. Wirtschaftsinformatik-Studiengänge mit Bachelor- und Masterabschluss werden aufgrund steigender Nachfrage u. a. aus der Industrie und der IT-Branche zunehmend angeboten.



Chemikant/in

Aus der modernen chemischen Verfahrenstechnik ist der Beruf des Chemikanten nicht wegzudenken. Die Tätigkeit erfordert eine qualifizierte Berufsausbildung und umfangreiche Fach- und Spezialkenntnisse.

In der dreieinhalbjährigen Ausbildungszeit werden neben chemisch-technischem Wissen insbesondere Kenntnisse in den Bereichen Informatik, Mess- und Regeltechnik sowie Prozessleittechnik vermittelt. Um der zunehmenden Digitalisierung in den Unternehmen Rechnung zu tragen, gibt es in der Ausbildung die neue Wahlqualifikation 'Digitalisierung und vernetzte Produktion'.

Als Chemikant überwacht man den Produktionsablauf in der chemischen Industrie, bedient und wartet Anlagen, Geräte und Apparaturen. Wenn sich beispielsweise diverse Arbeitsstoffe mittels physikalischer und chemischer Me-

thoden reinigen, trennen oder vereinigen, misst der Chemikant dabei die physikalischen Größen, bestimmt Stoffkonstanten, Dichte,



Schmelz- und Siedepunkte, destilliert Flüssigkeiten, misst Druck und Temperatur und registriert die Messwerte. Er führt auch installationstechnische Arbeiten durch,

montiert Rohrleitungen und stellt Schlauch- und Rohrverbindungen her. Weitere verfahrenstechnische Arbeiten wie Heizen, Kühlen, Fil-

stationären Einrichtungen zu pflegen und instand zu halten. Chemikanten stellen Störungen fest, beseitigen sie oder veranlassen Reparaturmaßnahmen. Sie dokumentieren zum Beispiel auch in Betriebsbüchern den Arbeitsablauf und die Arbeitsergebnisse und berechnen die Zusammensetzung von Mischungen. Darüber hinaus fördern und lagern sie die notwendigen Arbeitsstoffe.

Die Ausbildung befähigt zur Übernahme verantwortungsvoller Tätigkeiten in der chemischen Industrie. Auf ihrer Chemikantenausbildung aufbauend bietet sich ihnen eine Vielzahl von Weiterbildungsmöglichkeiten mit staatlich anerkannten Abschlüssen – wie etwa der Industriemeister, der Techniker oder der Chemie-Ingenieur.

Als Schulabschluss ist die mittlere Reife erwünscht oder der Abschluss einer berufsspezifischen Berufsfachschule.



Chemielaborant/in

Interesse an naturwissenschaftlichen Vorgängen, dazu Präzision und Sorgfalt, sind wichtige Eigenschaften angehender Chemielaboranten. Die Ausbildungsanforderungen sind hoch, nicht zuletzt wegen der enormen Stofffülle, die vermittelt wird.

Gelernt werden u.a. Messen und Wägen, Trenn- und Reinigungsverfahren, Arbeiten mit festen, flüssigen und gasförmigen Stoffen, chemische und physikalisch-chemische Messmethoden. Zum Lernstoff kommen die fachspezifischen Anforderungen des gewählten Industriezweiges hinzu – zum Beispiel in der chemischen Industrie das Arbeiten bei erhöhtem Druck, Destillieren bei Unterdruck, Gasanalyse etc.

Die Leistungsanforderungen in der Abschlussprüfung sind – entsprechend dem hohen Ausbildungsniveau – groß.

Der Chemielaborant hantiert sowohl mit organischen als auch anorganischen Stoffen, analysiert sie und untersucht bzw. optimiert

chemische Prozesse. Er arbeitet beispielsweise an neuen Synthesemöglichkeiten oder an der Verbesserung bestehender Verfahren. Zu seinen Branchen zählen die kunststoffverarbeitende Industrie, die Mineralölindustrie, Gießereien oder die Agrikulturchemie. Ein interessantes Feld sind Untersuchungen, die im Rahmen der Lebensmittelherstellung und -kontrolle anfallen.

Die dreieinhalbjährige Ausbildung ist in den ersten 18 Monaten für alle Industriezweige gleich, danach folgt eine Spezialisierung auf bereits zuvor festgelegte Wahlqualifikationen. Ausbildungsmöglichkeiten gibt es übrigens nicht nur in der Industrie, sondern auch in chemischen Untersuchungsläben, in Forschungseinrichtungen oder im Hochschulbereich. Daneben bieten Fachschulen diese Ausbildung an.

Chemielaboranten finden ihr Betätigungsfeld sowohl in der Forschung als auch in der Produktion. Ihre Tätigkeit wird dem na-

turwissenschaftlich-technischen Bereich zugeordnet. Neben den unerlässlichen Fachkenntnissen in Chemie und Physik wird auch ein ausgeprägtes technisches Verständnis verlangt, denn es gilt, zahlreiche bisweilen hochtechnische Apparaturen zu beherrschen. Darüber hinaus ist der Computer alltägliches Hilfsmittel beim Protokollieren und Auswerten chemischer Prozesse.

Zwar können sich auch Interessierte mit einem – guten – Hauptschulabschluss für den anerkannten Ausbildungsberuf Chemielaborant bewerben, in der Praxis werden aber Bewerberinnen und Bewerber mit mittlerer Reife oder Abitur bevorzugt. Abiturienten können bisweilen mit einer verkürzten Ausbildungszeit rechnen.

Der Chemielaborant kann an hausinternen Fortbildungsseminaren teilnehmen sowie eine Technikerschule besuchen. Hier kann er sich zum Chemietechniker qualifizieren. Möglich ist auch die



Weiterbildung zum Industriemeister der Fachrichtung Chemie. Bei entsprechendem Schulabschluss kann man eine Fachhochschule oder Universität besuchen. Ist Mobilität gegeben, erlaubt die Vielseitigkeit dieses Berufes interessante und herausfordernde Einsatzmöglichkeiten. Viele Chemielaboranten arbeiten in Positionen mit großer Selbstständigkeit und dementsprechend großer Verantwortung.